

*Smlsal, Jiří: Holokaust a majetková perzekuce Romů v Protektorátu Čechy a Morava [Der Holocaust und die auf das Vermögen gerichtete Verfolgung der Roma im Protektorat Böhmen und Mähren].*

Ústav pro studium totalitních režimů, Praha 2024, 239 S., ISBN 978-80-7516-026-3.

Der nationalsozialistische Genozid an den Sinti und Roma zerstörte in vielen Teilen Europas das Leben dieser Gemeinschaften. Das galt auch für das sogenannte Protektorat Böhmen und Mähren, das 1939 nach der Zerschlagung der Ersten Tschechoslowakischen Republik errichtet wurde. Ein großer Teil der Menschen, die in diesem Gebiet lebten und der nationalsozialistischen Rassenpolitik zufolge als Sinti und Roma galten, wurde während des Krieges ermordet. Jiří Smlsal widmet sich in seinem neuen Buch ihrer Geschichte, wobei er die Aufmerksamkeit auf den Vermögensentzug richtet, den die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung im Protektorat Böhmen und Mähren erlitten. Dieses Thema, so der Autor, stand bisher eher am Rande der historischen Forschung. Während der deutschen Okkupation und des Zweiten Weltkrieges wurden die böhmischen und mährischen Sinti und Roma diskriminiert, ihrer Grundrechte beraubt, deportiert und in Lagern inhaftiert. Die Überlebenden unter ihnen waren nach Kriegsende mittellos, hatten ihren Besitz und den größten Teil ihrer Familienangehörigen verloren, was ihnen eine Rückkehr in die Heimat erschwerte.

Das Buch ist in drei Kapitel unterteilt, die sich mit Fragen im Kontext der Verfolgung von Sinti und Roma im Protektorat Böhmen und Mähren befassen: erstens dem vermögensrechtlichen Aspekt der Verfolgung, zweitens den Bemühungen, das eigene Leben und den eigenen Besitz zu retten, und drittens dem Thema Korruption und Bereicherung im Kontext der Verfolgung.

Der Genozid an der Roma-Bevölkerung in Europa wurde vor allem vom Sicherheitsapparat im nationalsozialistischen Deutschland organisiert. Doch in vielen Fällen wäre seine Durchführung ohne die Beteiligung lokaler Akteure, die mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiteten, nicht möglich gewesen. Smlsal erläutert, dass die Intensität dieser Zusammenarbeit variierte und illustriert dies im Schlusskapitel anhand konkreter Beispiele.

Eines dieser Beispiele ist der Fall des Polizeiagenten Arnošt Dubový und der Familie Daniel aus Oslavany (Oslawan). Wie einige andere böhmische und mährische Sinti und Roma, versuchte auch Familie Daniel in ihrer Verzweiflung über die ausweglose Lage, in die sie durch die rassistisch motivierte Verfolgung geraten waren, ihr Leben zu retten, indem sie Angehörige der Protektoratspolizei bestachen. Das Hauptmotiv war, dem Transport in den Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau zu entgehen. Mit diesem Ziel engagierte die Familie Daniel den Polizeiagenten Dubový, der sie „im Tausch“ gegen einen bedeutenden Geldbetrag schützen sollte. Dieser nahm das Geld, hielt sich aber nicht an seine Zusage. Dieses Schicksal führt Smlsal als typisches Beispiel für die Verfolgungspraxis im Protektorat Böhmen und Mähren an, die er im Schlusskapitel untersucht:

In diesem Kapitel konzentriere ich mich auf eine bislang eher vergessene Seite der auf das Vermögen gerichteten Verfolgung der Roma: korrupte Praktiken und die Ausnutzung der verzweifelten Lage der Roma durch Angehörige der Sicherheitsorgane des Protektorats zum Zweck der eigenen Bereicherung. Ich bin bestrebt, das Gewirr der Beziehungen, Verpflich-

tungen und gegenseitigen Abhängigkeiten zu veranschaulichen, die Opfer und Täter der rassischen Verfolgung verbanden. (S. 143)

Smlsal konzentriert sich bei seiner Darstellung zwar auf auf Dubovýs Tätigkeit während des Protektorats, skizziert aber auch, wie es nach Kriegsende für diesen Polizeiagenten weiterging. Er blieb unbehelligt. Zwar sagten mehrere überlebende Roma gegen ihn aus, doch wurde ihren Berichten misstraut.

Im Schlusskapitel geht der Autor zudem auf Probleme bei der Erforschung der Verfolgung der böhmischen und mährischen Sinti und Roma ein. Er betont, dass die Einführung der gegen die Roma gerichteten Maßnahmen im Kontext des wachsenden Drucks verstanden werden muss, den das nationalsozialistische Deutschland auf die Protektoratsverwaltung ausübte. Ebenso wichtig sei es aber, die Rolle, die die Kriminalpolizei des Protektorats in diesem Prozess spielte, klar zu benennen. Dabei können Unterschiede zwischen Böhmen und Mähren ausgemacht werden: In Böhmen ging die Kriminalpolizei des Protektorats aktiver und rücksichtsloser vor, in Mähren dagegen hatten die Roma eine größere Chance auf Rettung, was auf ihre Sesshaftigkeit und die stärkeren Verbindungen mit der lokalen Mehrheitsbevölkerung zurückzuführen war.

Dennoch wurde die Mehrheit nicht nur der böhmischen, sondern auch der mährischen Sinti und Roma in den Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau deportiert, aus dem ein Großteil von ihnen nicht zurückkehrte. Das wirft die Frage nach der Strafverfolgung der Täter und derer auf, die an der Durchführung des Genozids beteiligt waren. Smlsal geht auf dieses Thema kurz ein und stellt fest, dass in den meisten Fällen keine gerichtliche Verfolgung und somit auch keine Bestrafung stattfand. Vor den Volksgerichten, die in der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1948 wirkten und das Geschehen während der Kriegs- und Besatzungszeit aufarbeiten sollten, fand das Zeugnis der überlebenden Sinti und Roma keine Berücksichtigung. Nach dem Krieg kam es in diesem Rahmen lediglich zu drei Anklagen im Zusammenhang mit der Ermordung der Roma aus dem Protektorat, verurteilt wurde letztlich nur einer der Angeklagten.

Der Autor betont, dass sich nach dem Krieg ein Schema für die Deutung und Spruchpraxis der Volksgerichte herausbildete, demzufolge die Kriegsverbrechen „von Nazis und einheimischen Verrätern“ begangen worden seien, „wohingegen sich die Mehrheit des Volkes den Besatzern heldenhaft widersetzte.“ (S. 198) Prozesse fanden daher nur gegen einzelne ausgewählte Repräsentanten des Besatzungsregimes statt, während zugleich die Kontinuität einiger staatlicher Institutionen, in diesem Fall der Polizei, gewahrt wurde:

Die Notwendigkeit zur Erhaltung eines funktionalen Staatsapparates (in unserem Fall der Repressionsorgane) führte also einerseits zur Erteilung exemplarischer Strafen und andererseits zur de facto nahtlosen Fortsetzung der Karrieren gewöhnlicher Angestellter. Im Fall der Protektorats-Gendarmen bedeutete ihre Tätigkeit in den Konzentrationslagern somit keinerlei Hindernis für ihre weitere Anstellung bei der Polizei (S. 198).

Damit stellt Smlsal klar: Die Leiden der Roma-Bevölkerung endeten nicht mit dem Kriegsende und der Befreiung aus den Lagern im Mai 1945. Sie setzten sich auch nach Kriegsende fort, da die Mehrheit der Täter straffrei blieb.